

## Das Unternehmergespräch

# „Es gibt keine Alternative zu alternativen Energien“

Mit Marlene Neckermann und Dieter Heisig, Inhaber der Gate Global Alternative Energy, sprach Lukas Weber

WÜRZBURG, 30. September. Manche Unternehmer haben Mut zum Risiko, und gelegentlich werden sie sogar dafür belohnt. Vor sieben Jahren, als der Krieg dort noch gar nicht recht zu Ende war, ist Dieter Heisig in den Balkan gefahren mit einer halben Million Mark am Leib, um die Leute bezahlen zu können, die dort für ihn unterwegs waren. Heute baut er in Rekordzeit eine Raffinerie nach der anderen, produziert Biodiesel und plant Projekte – in einem Alter, in dem viele in Rente gehen. „Andere haben zu wenig Ideen, er hat fast zu viel“, sagt Marlene Neckermann über den Mann, der seit einem Vierteljahrhundert ihr Lebensgefährte und zugleich ihr Geschäftspartner ist. Die Aufgabenverteilung ist einfach: Der umtriebige Heisig entwickelt die Vorhaben, Neckermann sagt ihm, was davon er sich zumuten soll. Der Erfolg gibt ihnen recht, denn die gemeinsame Unternehmung hat sich

„Ganz zu Anfang sind die Autos mit Biodiesel reihenweise liegengelassen.“  
Das passiert heute nicht mehr.“

prächtigt entwickelt. Aus einem darniederliegenden Kohleversorger ist einer der wichtigsten Hersteller von Biodiesel in Europa geworden; Mitte Juni wurde in Wittenberg die größte integrierte Raffinerie der Welt in Betrieb genommen.

Ein wenig Glück gehört auch dazu. Heisig und Neckermann, die gar nicht wie Abenteuerer aussehen, waren damals auf dem Balkan mit einem uralten Lastwagen unterwegs, um Hilfslieferungen der EU in Form von Öl an die Bedürftigen zu bringen. „Der ist danach gleich liegengelassen“, sagt Neckermann. Abkürzungen sparen Zeit, aber diese ging mitten durchs Minenfeld, wovon sie freilich damals nichts wussten. Die Serben hätten furchtbar wild ausgesehen, aber auf den Pfennig genau abgerechnet. Geblieben sind die Kontakte ins ehemalige Jugoslawien und zu den gro-

ßen Mineralölunternehmen, fünf der sechs beliefern die beiden heute mit Biosprit für die Beimischung zum Diesel.

Mit den Erlebnissen aus jener Zeit können Heisig und Neckermann lange Abende füllen – Hasardeure sind sie nicht. Vielmehr war die J. C. Neckermann GmbH & Co KG, die der damals 23 Jahre alte Josef Carl 1895 als Kohlehandlung in Würzburg gegründet und zum Energielieferanten ausgebaut hatte, zu Beginn dieses Jahrhunderts an einem Tiefpunkt angelangt. Die Ausschreibung der EU hat das Unternehmen damals gerettet. Erfahrung im einschlägigen Geschäft hatten zuvor beide Jungunternehmer nicht. Marlene, die Enkelin von Josef Carl und Nichte des Warenhausgründers Josef Neckermann, hat das Unternehmen 1995 von ihrer Mutter übernommen und war bis dahin eine bekannte Designerin, Dieter Heisig war in der Filmbranche. Das ist vielleicht der Nährboden für ganz neue Ideen. Heisig, der von sich selbst sagt, er sei „kein Öko-Freak“, erkannte frühzeitig die Marktlücke für Biodiesel. „Es gibt keine Alternative zu alternativen Energien“, ist seine Überzeugung. Neckermann, die ihre Freizeit am liebsten mit Pferd und Hund im Wald verbringt, ist bis heute die grüne Seele des Betriebes.

Der erste Biodiesel kam noch aus Frankreich. Im Bewusstsein, dass die Raffinerien dort stehen sollten, wo der Rohstoff ist, erann Heisig alsbald das integrierte Konzept: die Verarbeitung des Raps zu Biodiesel dort, wo er wächst; Mühle, Raffinerie und Tanklager an einem Ort. Die moderne Technik mit durchlaufendem Prozess steuert die Frankfurter Lurgi AG bei, die darauf ein Patent hält. Das hat zugleich den Vorteil, dass Heisig für die Qualität des Produktes garantieren kann – entsprechend dem Reinheitsgebot DIN 14214. Die Probleme der ersten Jahre gibt es nicht mehr. „Ganz zu Anfang sind die Autos mit Biodiesel reihenweise liegengelassen.“ Grund war verunreinigter Sprit aus allen möglichen Ölpflanzen. Heisig akzeptiert nur Raps. Alle anderen derzeit verwendeten lehnt er ab – das höchst er-



Foto Claus Setzer

### Das Unternehmen

J.C. Neckermann besteht seit mehr als einem Jahrhundert und ist damit einer der ältesten Energieversorger in Deutschland. Gate ist einer der jüngsten und wahrscheinlich jener mit den größten Wachstumsraten. Da die Produktion größtenteils erst in diesem Jahr angelaufen ist, lässt sich über die Umsatzentwicklung wenig sagen; für das erste volle Geschäftsjahr 2008 sind 340 Millionen Euro geplant, das Ebita soll positiv sein. Für die gesamte Gruppe arbeiten rund 450 Mitarbeiter. Die Anteile liegen zu 65 Prozent beim Finanzinvestor Fortune, 35 Prozent hält Neckermann, deren Unternehmenseinheit in Gate eingebracht ist.

tragreiche Palmöl zum Beispiel auch deshalb, weil der Produktion riesige Flächen Urwald zum Opfer fallen, ein Bärenschutz für den Umweltschutz.

In die Raffinerien wurde gewaltig investiert. 25 Millionen Euro in Halle an der Saale, 40 Millionen im österreichischen Enns und 85 Millionen in Wittenberg. Nur gab es dafür von den Banken kein Geld. „300 000 Euro haben die allein für die Prüfung verlangt“, sagt Heisig. Kredit bekam er stattdessen aus Österreich von der Hypo Group Alpe Adria Bank. Das läuft manchmal anders, als Außenstehende denken: „Der Kontakt ist über die Pferde zustande gekommen“, sagt Neckermann, bei dieser Leidenschaft in der Familie liegt,

### Die Unternehmer

Marlene Neckermann trägt einen großen Namen. Das macht sie mit einer gewissen Würde, die offenbar in der Familie liegt. Den Onkel mit dem berühmten Warenhaus hatte sie eigentlich gar nicht nötig, weil sie selbst bekannt geworden ist als Künstlerin, die zum Beispiel den Playboy in den Anfangsjahren illustriert hat, und als Designerin. Ihr Lebensgefährte Dieter Heisig, Jahrgang 1942, produziert eine umweltfreundliche und geschäftstaugliche Idee nach der anderen. Im August wurde Heisig von Umweltminister Gabriel mit dem Ökoglobale ausgezeichnet – für sein Lebenswerk als ökologisch engagierte Persönlichkeit.

und Reiter halten offenbar zusammen. Ohne einen starken Partner war die Expansion auch mit Krediten nicht zu schaffen, und schon gar nicht die geplante Ausweitung nach Osteuropa, etwa in Ungarn, wo Gate schon die Baugenehmigung hat. Also hat man sich im November 2005 mit anderen zusammengetan. „Die standen auf einmal vor der Tür“, sagt Heisig. „Die“, das ist die Fortune Management Inc, ein börsennotierter Finanzinvestor mit Sitz in den Vereinigten Staaten und der Schweiz, der sich auf Biokraftstoffe spezialisiert und in der J. C. Neckermann seinen Partner gesucht und gefunden hat. Am gemeinsamen Unternehmen Gate Global Alternative Energy GmbH, in das

Neckermann ihre Unternehmen eingebracht hat, hält Fortune 65 Prozent. Heisig ist einer von zwei CEO, Neckermann ist Geschäftsführerin der J. C. Neckermann, bei Gate tritt sie nach außen nicht in Erscheinung.

Halle ist im Oktober 2005 in Betrieb gegangen, Enns im Frühjahr und Wittenberg, die größte der Anlagen, im Sommer dieses Jahres. Insgesamt liegt die Produktionskapazität bei 360 000 Tonnen im Jahr. Damit könnte die gesamte Rapsenernte von Sachsen-Anhalt verarbeitet werden. Als Nebenprodukte entstehen Presskuchen, der als hochwertiges Viehfutter Verwendung findet, und Glycerin, das unter anderem in der chemischen und pharmazeuti-

schen Industrie gebraucht wird. Heisig hat dem Unternehmen in der ihm eigenen Findigkeit bescheinigen lassen, dass das Glycerin koscher ist, weil es ausschließlich aus Pflanzen hergestellt und nicht verunreinigt ist. Das erschließt nicht nur neue Märkte, sondern ist auch eine Art Qualitätszeugnis. Die Zertifikate hängen im Büro an der Wand. Da die Produktion in großen Teilen gerade erst angelaufen ist, lässt sich zu den Umsätzen wenig sagen. Für 2008 habe Gate 340 Millionen Euro geplant, erklärt Heisig trocken.

Gibt es denn für so viel Biodiesel überhaupt Abnehmer? Heisig unterteilt hier sorgfältig in B 100 und B 5. Das erste Kürzel steht für reinen Biodiesel, wie an gesonderten Zapfsäulen zu bekommen ist. Zwar haben ihn die wenigsten Autohersteller freigegeben, aber bei Lastkraftwagen ist er durchaus gebräuchlich. Oder besser, er war, denn durch das Anziehen der Steuerschraube ist der Preisvorteil gegenüber Diesel dahin. „Wo sind denn die Steuereinnahmen, wenn B 100 tot ist?“, fragt Heisig. Neckermann nennt die Steuerpolitik schlicht „ungerecht“. Die Nachfrage ist für Gate allerdings durch den Zwang zur Beimischung in der EU gesichert, B 5 steht für einen Anteil von fünf Prozent. Er soll steigen, und so ist abzusehen, dass die Nachfrage über den Kapazitäten liegen wird. Für die vielen kleinen Biodieselersteller, die sich derzeit auf dem Markt tummeln, sieht Heisig dennoch keine Zukunft. Kurze Wege, Effizienz und die Zuverlässigkeit der Lieferung seien die Schlüssel zum Erfolg. „nur ein paar werden übrigbleiben“. Der Branchenverband sieht das auch so, von bundesweit 48 Biodieselbetrieben seien 43 gefährdet. Die Überlebenden beliefern dann ganz neue Absatzmärkte: Biodiesel für Schiffe beispielsweise. „Die Handelsflotte auf den Weltmeeren stößt so viel Kohlendioxid aus wie die Vereinigten Staaten.“ Oder sogar für Flugzeuge. Neckermann erinnert sich mit Schaudern, als junge Frau habe sie in einem Flugzeug gesessen, das wegen eines Triebwerkerausfalls vor der Landung tonnenweise Kerosin abgelassen habe. Wie das wohl auf die Umwelt wirkt?

Aber wo soll denn der viele Raps wachsen, der dann gebraucht wird? „Der Anbau von Energiepflanzen darf natürlich nicht die Nahrungsmittelproduktion verdrängen“, sagt Heisig. Biodiesel sei ja auch nur ein Baustein für eine ökologische Energieversorgung. In Russland zum Beispiel gebe es jede Menge ungenutzte Flächen, die derzeit brach liegen. Da könne man Raps anbauen und auch gleich eine Raffinerie installieren. Raps ist nach Heisigs Ansicht auf längere Sicht auch gar nicht das letzte Wort. Es gebe „hochinteressante Versuche“ mit ölhaltigen Algen. Die wachsen im Wasser.